

SEPTEMBER 2022

infodienst

der Arbeitsgemeinschaft Eine-Welt-Gruppen im Bistum Münster und in der Evangelischen Kirche von Westfalen



**PARTNERSCHAFTEN UND
SOLIDARITÄT LEBEN**

VON GHANA BIS ARGENTINIEN
In Partnerschaften unterwegs

FAIR PLAY : FAIR LIFE
Fußball-WM im Advent

EARTH CHOIR KIDS
Singen für das Klima

PARTNERSCHAFTEN

30 Jahre Freiwilligendienst im Ausland Soziales und interkulturelles Lernen	4
40 Jahre Partnerschaft mit den Bistümern in Nordghana „Die Stimme des Anderen in sich aufnehmen“	5
Klimaschutz mit Schaufel, Gießkanne und viel Optimismus Wie in Argentinien der Urwald wieder wächst	6
Wie wir Partnerschaften wirksam weiterentwickeln können Mit Herzblut zur Strategie	8
Was beiden Seiten am Herzen liegt Vom Sinn der Partnerschaft	10
Monat der Weltmission zur Situation der Kirche in Großstädten Gelebte Nachbarschaft	11
Die Arbeit von Partnern wird weltweit immer schwieriger Atlas der Zivilgesellschaft	12
Simbabwische Künstlerin stellt im Münsterland aus Partnerschaften mit Kunst ins öffentliche Bewusstsein bringen	14
Hoffnung für Osteuropa in der Evangelischen Kirche von Westfalen Solidarität in schwierigen Zeiten	16
Nachhaltiges Gärtnern im Nord-Süd-Austausch Gartenprojekt Fransfontein	17
Mit Sprossen aus dem Einmachglas zu einer besseren Ernährung Pocket Gardening	18

ENGAGEMENT

Solidarität und partnerschaftliche Zusammenarbeit Genossenschaft Oikocredit	20
Münsterland Global – Lokal Weltweite Partnerschaften für globale Solidarität erfahren	21
Gegen Profitgier und Ausbeutung zur FIFA Fußball WM 2022 in Katar Fair play : Fair life! Bolzen und Boykott in der Adventszeit	22
Botschafterin oder Botschafter für Brot für die Welt Die Welt ein bisschen gerechter machen! erfahren	23
Auf dem Weg zu einem EU-Lieferkettengesetz #YesEUcan	24

TIPPS & TRENDS

Klima-Song-Projekt „EARTH CHOIR KIDS – Stimmen für das Klima“ Singen für das Klima	26
Ein Stück Interkulturalität im eigenen Klassenzimmer CHAT der WELTEN	27
Textilmüll in afrikanischen Ländern Projekt „Exit Fast Fashion“	28
Plattform für konsumkritische Stadtrundgänge in Münster online Münster mal anders entdecken	29

RÜCKBLICK

Rückblick auf die digitale Jahrestagung vom 14./15. Januar 2022 Gelingt der Wandel zu einer gerechteren Welt?	30
---	----

Liebe Leserinnen und Leser,

Krieg in der Ukraine und an so vielen anderen Orten in dieser Welt, die anhaltende Coronapandemie, Dürre und Überschwemmungen ... Die Liste der Dinge, die uns aktuell herausfordern, könnte noch lange fortgesetzt werden und sicher können viele von Ihnen und Euch ihre eigene Geschichte dazu erzählen.

Bewusst haben wir in diesem Heft jedoch keine der schrecklichen Krisen unserer Zeit zum Fokus gemacht. Wir haben uns die Frage gestellt, was trägt in diesen Zeiten, in denen so vieles herausfordert?

Fragen wir dies Partnerinnen und Partner aus der Ukraine, mit denen wir in den letzten Wochen und Monaten eng im Kontakt stehen, dann sagen sie: „Das was trägt, ist die große Solidarität, die wir an so vielen Stellen spüren, die Verbundenheit, die Unterstützung.“ Auch andere berichten davon, wie wichtig ihnen in diesen Zeiten die Gewissheit ist, nicht allein dazustehen – Menschen zu kennen, die Anteil nehmen, sich solidarisch zeigen und die Partnerschaft leben.

Ohne Partnerschaften wäre weltkirchliches Engagement nicht zu denken – Partnerschaften prägen seit so vielen Jahren die Eine-Welt-Arbeit im Bistum Münster und in der Evangelischen Kirche von Westfalen. Sie sind die Basis für alle gemeinsame Arbeit.

Im Bistum Münster feiern wir in diesem Jahr 40 Jahre Ghanapartnerschaft mit der Kirchenprovinz Tamale und 30 Jahre Freiwilligendienste im Ausland. In der Kirche von Westfalen findet in diesem Jahr die Vollversammlung der Vereinten Evangelischen Mission statt. Alle Partnerkirchen, beispielsweise aus Ruanda, Tansania, Philippinen und Indonesien, kommen zusammen, um über die gemeinsame künftige Arbeit zu beraten. Diese Partnerschaften wären ohne gegenseitige Besuche, Austausch und lange Jahre des sich Kennenlernens und Verstehens nicht möglich gewesen. Auch der Ökumenische Rat der Kirchen, der weltweite Zusammenschluss aller Kirchen, ist ein Ergebnis von weltweiten Verständigungsprozessen. Er trifft sich dieses Jahr im September in Karlsruhe.

In dieser Ausgabe des INFODIENSTES können Sie von diesen und anderen Partnerschaften lesen. Sie erfahren Neuigkeiten aus dem Bereich der Einen-Welt-Arbeit und finden einen Bericht über die vergangene, digital stattgefundene, Jahrestagung. Zu dieser Tagung, die vom 13. bis 15. Januar 2023 wieder in Präsenz in Haus Villigst, Schwerte stattfinden wird, möchten wir Sie mit dem beiliegenden Flyer an dieser Stelle schon jetzt ganz herzlich einladen! Schwerpunktthema wird der Zusammenhang von Klimakrise sowie Krieg und Frieden sein. Die enge Verzahnung dessen spüren wir angesichts des Krieges in der Ukraine in aller Deutlichkeit. Auch hier bleibt Solidarität mit den am stärksten von Krieg, Lebensmittelknappheit und Kostensteigerung Betroffenen wichtiger denn je. Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre des Infodienstes und Kraft für die großen und kleinen Partnerschaften und Beziehungen, die Sie pflegen und lebendig halten.

Alles Gute und herzlichen Dank für Ihr Engagement!

Katja Breyer und Judith Wüllhorst





30 Jahre Freiwilligendienst im Ausland

Soziales und interkulturelles Lernen

4

Das Bistum Münster eröffnete 1992 anerkannten Kriegsdienstverweigerern, einen Ersatzdienst zum Zivildienst in einem Gemeindeprojekt in der Partnerdiözese Tula zu absolvieren. Was damals mit einer einzigen Stelle in Mexiko begann, hat sich 30 Jahre später zu einer veritablen Erfolgsgeschichte für die weltkirchliche Entwicklungszusammenarbeit der Diözese Münster mit Partnern in Afrika und Lateinamerika weiter entwickelt.

Um die Jahrtausendwende billigte der damalige Generalvikar Dr. Werner Thissen zunächst das Konzept den Freiwilligendienst nicht nur für wehrpflichtige Männer zu öffnen, sondern auch jungen Frauen einen gleichberechtigten Zugang zu einem Auslandsfreiwilligendienst zu ermöglichen. Mit der Einführung des staatlichen Förderprogramms „Weltwärts“ 2007/2008 gab es einen weiteren starken Impuls zur Weiterentwicklung des Freiwilligenprogramms im Bistum Münster, über das in den letzten 30 Jahren fast 700 Freiwillige einen 12-monatigen Dienst in Projekten in der Dominikanischen Republik, in Mexiko, Nicaragua, Ecuador, El Salvador, Namibia, Ghana, Tansania, Ruanda, Südafrika und Uganda absolviert haben.

Konzipiert war der Dienst dabei von Anfang an als sozialer, interkultureller Lerndienst in enger Abstimmung mit den Partnerinnen und Partnern in Projekten des glo-

balen Südens. Nicht das „Helfen“ war und ist dabei die Hauptintention, sondern das Mit(er)leben eines Alltags für ein Jahr unter globalisierten Rahmenbedingungen, allerdings unter anderen Zugangsbedingungen als den gewohnten. Hautnah mit zu erleben und mit den Ansprechpartnern vor Ort einen Wissens- und Erfahrungstransfer zu gestalten in aktuellen Fragen von Klima-, Bildungs-, Ressourcen- und Gender-Gerechtigkeit, war und bleibt der Aufhänger, die eigene Verantwortung für das aktuelle und zukünftige „eigene Sein“ in dieser Welt kritisch, partnerschaftlich und solidarisch zu hinterfragen. Ein wichtiger Baustein in diesem Prozess ist mittlerweile auch der Zugang von jungen Leuten aus dem globalen Süden für einen Freiwilligendienst im Bistum Münster.

Gefeiert wird diese partnerschaftliche Erfolgsgeschichte der Fachstelle Weltkirche unter Beteiligung von Gästen mit einem Dankesgottesdienst unter der Leitung von Weihbischof Dr. Stefan Zekorn am Freitag, den 23. September 2022 um 18 Uhr in der Überwasserkirche Münster. Herzliche Einladung dazu, ebenso wie zum anschließenden Empfang.

Sebastian Aperdannier
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Fachstelle Weltkirche und globale Zusammenarbeit
aperdannier@bistum-muenster.de

40 Jahre Partnerschaft des Bistums Münster mit den Bistümern in Nordghana

„Die Stimme des Anderen in sich aufnehmen“

In diesem Jahr kann das Bistum Münster gemeinsam mit den fünf Bistümern im Norden Ghanas – Tamale, Navrongo-Bolgatanga, Wa, Yendi und Damongo – ein schönes Jubiläum feiern: Schon seit 1982 gibt es dort vielfältige Beziehungen zwischen afrikanischen und deutschen Katholiken.

Nach einer so langen Zeit können schnell die Anfänge in Vergessenheit geraten. Also: Warum Afrika? Warum speziell Ghana?

Im Bistum Münster gab es zuvor schon längere Zeit eine lebendige Partnerschaft mit der Diözese Tula in Mexiko, die im Kielwasser des II. Vatikanums 1968 besiegelt worden war. Pfarreien hier und dort waren eine Verbindung miteinander eingegangen. Priester und andere Expertinnen und Experten von hier unterstützten pastoral und entwicklungspolitisch den Aufbau des jungen mexikanischen Bistums. Aufgrund dieser guten Erfahrungen ergriff das damalige Diözesankomitee der katholischen Verbände (DKK) die Initiative, parallel eine Partnerschaft mit Afrika und dort wegen der einfacheren Verständigung mit einem englischsprachigen Land aufzubauen. Nach Beratungen mit Hilfswerken rückte Ghana in den Blickpunkt. Das Land Ghana galt als „demokratischer Musterknabe in Afrika“. Sein erster 1972 verstorbene Präsident Kwame Nkrumah verkörperte wie vielleicht sonst nur Julius Nyerere von Tansania einen hoffnungsvollen postkolonialen Aufbruch. Insofern war dieses Land den damaligen deutschen Initiatoren und Initiatorinnen der Partnerschaft sicherlich besonders willkommen. Indem sie sich mit dem Norden Ghanas verbandelten, nahmen sie allerdings auch eine doppelte Herausforderung an, weil es ein strukturschwaches Gebiet ist und weil dort die Christinnen und Christen der Minderheit sind.

Wie auch in anderen Partnerschaften üblich, wurden zunächst Briefe zwischen Ghana und Deutschland gewechselt; 1986 erfolgte der erste Besuch einer Delegation aus dem Bistum Münster in Ghana. Seitdem sind viele Menschen aus Münster in die Partnergemeinden gereist und viele Ghanaerinnen und Ghanaer waren hier. Freundschaften entstanden und Projekte wurden entwickelt und durchgeführt. Bei allen Aktivitäten bleiben Austausch und Begegnung unverzichtbare

Bestandteile dieser Verbindung, denn Partnerschaft braucht Gesichter. Nur so ist es möglich, Glaubenserfahrungen miteinander zu teilen, miteinander die Kultur des Anderen zu entdecken und am Leben der Anderen teilzuhaben. Weltkirche wird von ihnen als eine Glaubens-, Lern- und Solidargemeinschaft erlebt. Dabei lassen sich die deutschen Aktiven von diesem Selbstverständnis leiten: „Wir verstehen die Partnerschaftsarbeit als exemplarisches Bemühen für die Entwicklung in der Einen Welt. In solidarischer Verbundenheit mit unseren ghanaischen Partnern versuchen wir, uns gemeinsam für eine gerechtere Weltgesellschaft einzusetzen. Partnerschaftliche Zusammenarbeit bedeutet, die christliche Gemeinschaft untereinander zu pflegen und zu lernen, die Last des anderen mitzutragen.“

Über die pfarrlichen Kontakte hinaus gab es und gibt es in Ghana übrigens viele andere Aktivitäten: Zu nennen sind Seminare über die katholische Soziallehre und damit zusammenhängend die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung für Mandatsträger, Aufbau genossenschaftlicher Arbeit, entwicklungspolitische Maßnahmen wie das Projekt mit Sheabutter, ein Fett, das aus der Nuss des afrikanischen Shea-Baums gewonnen wird.

Strukturell hat sich die Partnerschaft mit ihrem Schwerpunkt auf der pfarrlichen Ebene seit der Gründung immer mehr entfaltet: 35 Pfarreien und Komitees des Bistums Münster (darunter drei aus den Bistümern Osnabrück und Essen) sind an der Partnerschaft beteiligt.

Steuerungsinstrument ist Koordinierungsteam Ghana des Diözesankomitees der Katholiken (wie der Zusammenschluss mittlerweile heißt), der nicht nur der Initiator, sondern formal auch Träger der Partnerschaft ist. Dieser Arbeitskreis steht in regem Kontakt mit den einzelnen Pfarreien, die Partnerschaften mit ghanaischen Gemeinden pflegen.

Wertvolle Unterstützung bekommt die Partnerschaftsarbeit kontinuierlich durch Pater Hans-Michael Hürter M.Afr. aus der Fachstelle Weltkirche und globale Zusammenarbeit, der Land und Leute im Detail kennt. Ein anderer Hauptakteur ist Weihbischof Dr. Stefan

Zekorn, Bischöflicher Beauftragter Weltkirche, der seitens der Bistumsleitung die personifizierte Brücke ist zwischen Münster und den fünf nordghanaischen Diözesen, insbesondere den Bischöfen.

Die Pandemie hat auch die deutsch-ghanaischen Besuchsinitiativen über lange Monate ausgebremst. Zum Glück gibt es aber mittlerweile wieder etliche Besuche von Menschen aus dem Bistum Münster in die Partnergemeinden nach Nordghana wie auch Besuche von Afrikanerinnen und Afrikanern, die für den Sommer 2022 in Deutschland geplant sind.

Sicherlich, im Blick zurück wird man sich auf beiden Seiten auch an Rückschläge, Kommunikationsprobleme oder Fehler, wie zu starre Fixierung auf finanzielle Unterstützung, erinnern. Wie sollten sie auch beim Wagnis eines interkontinentalen und interkulturellen Austausches ausbleiben? Aber mehr als 40 Jah-

re dabei geblieben und in der Partnerschaft gewachsen zu sein, das ist ein Erfolg, auf den alle Beteiligten stolz sein dürfen.

Gibt es ein Geheimnis für diesen Erfolg? Vielleicht hat es die in Ghana tätige Sr. Elisabeth Biela, Missionschwester unserer Lieben Frau von Afrika, treffend auf diesen Punkt gebracht: Partnerschaften entstehen und haben Bestand nur im behutsamen Zugehen und aufmerksamen Zuhören aufeinander. Daraus erwächst die Haltung, die „Stimme des Anderen in sich aufzunehmen“.

Ulrich Jost-Blome

Ehemaliger Leiter der Fachstelle Weltkirche
im Bischöflichen Generalvikariat Münster

6

Klimaschutz mit Schaufel, Gießkanne und viel Optimismus

Wie in Argentinien der Urwald wieder wächst

Am Ufer der Wasserläufe und Felder in der Provinz Misiones im Nordosten Argentiniens wird aufgeforstet. Das Projekt heißt Crece Selva Misionera (Der Urwald von Misiones soll wachsen).

180.000 einheimische Bäume auf insgesamt 300 Hektar bis Ende dieses Jahres zu pflanzen ist das erklärte Ziel, überall da, wo der ursprüngliche Bestand dem menschlichen Eingreifen zum Opfer fiel: 2.000 Hektar, so viel wie die Fläche von 2.800 Fußballstadien, gehen jedes Jahr verloren, um landwirtschaftliche Flächen zu schaffen oder um den ungeheuren Appetit der einträglichen Zelluloseproduktion meist ausländischer Firmen zu stillen. Und das geschieht in einem Gebiet mit der größten Biodiversität der Welt, das wiederum größtenteils in Misiones noch intakt ist!

Nur noch sieben Prozent der ursprünglichen Fläche der Selva Misionera sind übrig. Während der Wald in Paraguay und Brasilien praktisch zerstört ist, befindet sich der größte Teil der verbleibenden Fläche in Misiones, wo er von einer ursprünglichen Fläche von mehr als zwei Millionen Hektar auf nur noch etwa 40.000 Hektar Urwald und etwa 800.000 Hektar Sekundärwald zurückgegangen ist, auch in eigentlich

geschützten Gebieten. Der Grundwasserspiegel sinkt beständig. Der Wasserspiegel des Paraná, des zweitlängsten südamerikanischen Flusses, ist 2021 auf den niedrigsten Stand seit 1944 gesunken.

Verheerende Brände nach einer extremen Dürreperiode – im Regenwaldgebiet! – vernichteten von Weihnachten 2021 bis März 2022 weitere riesige Flächen. Viele Brunnen waren ausgetrocknet, und die freiwilligen Feuerwehren wussten nicht, woher sie das Löschwasser nehmen sollten. Sie kamen in schwer zugänglichen Gebieten auch nur schlecht voran.

Was in einem großartigen Miteinander von evangelischen Kirchengemeinden und Zivilgesellschaft, organisiert und koordiniert von der Diakoniestiftung Hora de Obrar (Zeit zum Handeln) der evangelischen Kirche am La Plata (IERP) gepflanzt wurde, ist den Bränden zum Glück nicht zum Opfer gefallen. 96.000 Bäume waren bis Ende 2021 bereits gepflanzt, um dem Klimawandel zu begegnen. Gemeinden, Jugend- und Konfirmationsgruppen motivierten neben Bauernfamilien auch Kommunen, Schulen und Organisationen, aktiv zu werden. Sie alle kümmern sich weiter um „ihre“ Bäume. Bis Ende 2022 sollen doppelt so viele Bäumchen gepflanzt sein.



Zunächst hatte die Diakoniestiftung mit dem Projekt nur kleinbäuerliche Mitglieder der Kirchengemeinden angesprochen, da sie besonders vom Klimawandel betroffen und in ihrer Existenz gefährdet sind. Sie bepflanzen seit 2019 Bachufer und Quellen. Die Artenvielfalt hat sich seitdem bereits spürbar verändert. Der Grundwasserspiegel verbessert sich, und dass in einer Gegend, in der Temperaturen über 40 Grad im Sommer die Regel sind, bringt wohltuender Schatten Erleichterung.

Die Kommunen, das Ministerium für Ökologie und erneuerbare natürliche Ressourcen der Provinz Misiones und die Presse wurden aufmerksam auf die Aktion und unterstützen sie. Die Pflanzaktion wurde mit Unterstützung von Brot für die Welt bald erweitert. Heute sind auch die indigenen Gemeinschaften der im und vom Wald lebenden Mbya Guaraní und neben den landwirtschaftlich genutzten Flächen auch die Naturreservate einbezogen. „Ein Problem: Wir haben nicht genug Samen“, bedauert Romario Dohmann, Koordinator des Projekts. Die Zeit zum Sammeln ist zu kurz. Die meisten Bäume werfen nur zwei Wochen lang ihre Samen ab, und die Bäume stehen nicht wie in einem einheitlichen Plantagenwald beieinander, sondern in großer Artenvielfalt verteilt tief im Urwald. „Aber wir konnten unsere Schule Linea Cuchilla zur Unterstützung gewinnen“, erzählt er. Die Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaft und

Agrartechnik in Ruiz de Montoya haben ein Baumschulprojekt gestartet. Die erworbenen Kenntnisse kommen auch ihnen selbst später zugute. Ebenfalls erfolgreich: Innerhalb der Guaraní-Gemeinschaften werden die Kenntnisse durch indigene Fachleute weitergegeben, was viel besser klappt als mit landwirtschaftlicher Beratung von außen.

Kirsten Potz
Amt für Mission, Ökumene und
kirchliche Weltverantwortung der
Evangelischen Kirche von Westfalen

Informationen

Wer das Projekt unterstützen möchte, kann dies mit einer Spende tun. Mit 1.500 Euro könnte man 2.250 neue Bäume pflanzen.

Spendenkonto
Fundación Protestante de
Diaconia Hora de Obrar
Bank für Kirche und
Diakonie eG - KD-Bank
IBAN: DE 31 350601902100028010
BIC: GENO DE D1 DKD

Wie wir Partnerschaften wirksam weiterentwickeln können

Mit Herzblut zur Strategie



Die CWM (Christian Workers' Movement) Uganda ist auf dem Weg, ihre Aktionen strategisch und wirkungsorientiert auszurichten. Die Mitglieder der Bewegung setzen sich wirksamer für die Verbesserung ihrer Lebenssituation ein. Gleichzeitig öffnen sich Chancen für den Partnerdialog und in der Akquise von Fördermitteln. Was können wir aus diesen Erfahrungen für unsere Partnerschaften lernen, und wie können wir uns in Deutschland strategisch fitmachen? Für diese Fragen wird im Oktober ein Team „Strategien und Wirkungen in globalen Partnerschaften“ im KönzgenHaus (Haltern am See) gegründet. Wenn Franziska Weisschar von der CWM Uganda spricht, glänzen ihre Augen. Soeben war sie auf einem Seminar zum Thema „Jugendliche als ‚change agents‘“. Ein Wochenende lang haben sich die Jugendlichen

darüber ausgetauscht, wie sie selbst ihre Lebensbedingungen verändern können, statt nur Unterstützung zu empfangen. Das Seminar ist Teil einer Strategie, die die CWM entwickelt hat. Seit Beginn letzten Jahres arbeitet die CWM daran, ihre Projekte nach dem Prinzip der Wirkungsorientierung auszurichten. Das bedeutet: Die Akteurinnen und Akteure denken die Projekte vom Ende her. Die leitenden Fragen sind: Was genau möchten wir mit unserem Projekt bewirken? Für wen soll sich was verändern? Wie erreichen wir diese Wirkungen und wie können wir sie beobachten? Und woran merken wir, dass wir nachsteuern müssen, weil sich zum Beispiel die Umstände geändert haben?

Der Prozess stärkt das Engagement der Basisgruppen. Und hier kommt Franziska ins

Spiel. Sie begleitet die Verantwortlichen vor Ort. Sie schult Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und denkt gemeinsam mit ihnen über hilfreiche Methoden nach. Dabei ist es immer wieder herausfordernd, die Akteure vom Mehrwert dieser Form des strategischen Agierens zu überzeugen. „Viele Gruppen sind nicht gewohnt, ausführlich zu planen, aber sie stecken viel Herzblut in die Projekte. Sie nutzen gute Gelegenheiten und erzielen dann Wirkungen, die sie vorher noch nicht geplant hatten“, berichtet Franziska. Die Spontaneität und der Einfallsreichtum der Gruppen sollen beibehalten, doch durch strategisches Denken und eine gezielte Beobachtung der eigenen Veränderungsprozesse noch wirksamer werden. Wie das geht? Für Franziska ist es eine gemeinsame Suchbewegung.

Erste Früchte zeigen sich bereits. Die CWM Uganda hat insgesamt sechs „Change Prozesse“ für die kommenden drei Jahre initiiert. „Youth as change agents“ ist einer davon. Aber auch Frauen als „Change Agents“ oder die Verbesserung der Lebensbedingungen durch einkommensgenerierende Projekte gehören dazu. Die Strategieentwicklung erhöht nicht nur die Wirksamkeit der Projekte. Sie macht sie auch sichtbarer und kommunizierbarer. Obwohl schon vorher von den Zielen und den Wegen dorthin erzählt wurde, können sich Kooperationspartner, aber auch die Partnerschaftsgruppen nun viel besser vorstellen, was die CWM in Uganda vorhat. Nicht zuletzt lassen sich die Projekte gegenüber potenziellen Fördermittegebern greifbar darstellen, was zukunftsgerichtete Möglichkeiten für das Fundraising bietet. Aber auch zur Demokratisierung der Projekte trägt die Wirkungsorientierung bei, denn sie erfordert das gemeinsame Ringen um die Ziele und die Verantwortung der Beteiligten für die Umsetzung.

Um für die Zukunft an einem Strang zu ziehen, steht nun an, dass sich auch die deutschen Partnergruppen bewegen. Die Partner in Deutschland – Gruppen von KAB-lerinnen und KAB-lern aus verschiedenen Diözesen mit

unterschiedlichen Partnerschaften – möchten ihr Engagement nun auch strategisch ausrichten. Darin besteht auch eine große Chance für die Erneuerung der Gruppen in Deutschland. Mehr Menschen sollen über die Ausrichtung mitbestimmen können.

Franziska ist überzeugt und sagt: „Aus diesen Erfahrungen aus dem Pilotland Uganda können auch andere Partnerschaften viel lernen.“ Daher baut sie gemeinsam mit anderen ab Oktober im KönzgenHaus in Haltern am See ein Team „Strategien und Wirkungen in internationalen Partnerschaften“ auf. Das Team soll Partnerschaftsgruppen, zunächst in Deutschland, perspektivisch auch im globalen Süden, bei der Wirkungsorientierung unterstützen. Die dazu erforderlichen Kenntnisse werden in einem Qualifizierungsprozess mit mehreren Modulen und intensiver Teamarbeit ab Herbst vermittelt.

Christoph Holbein-Munske

Pädagogischer Mitarbeiter, KIB_Kompetenz-Zentrum Internationale Bildung der KAB Deutschlands

Informationen

Wer an dieser Qualifizierung und Mitarbeit im Team interessiert ist, wendet sich an: Christoph Holbein-Munske
(holbein-munske@koenzgenhaus.de)

Was beiden Seiten am Herzen liegt

Vom Sinn der Partnerschaft



10

„Partnerschaft ist nicht einfach nur Zusammenarbeit: Es ist die Zusammenarbeit bei etwas, das beiden Seiten am Herzen liegt und das sie allein nicht schaffen können.“

Das Wort „Partnerschaft“ leitet sich vom lateinischen Wort „portion“ ab, was so viel wie „Teil“ bedeutet, das heißt, wir teilen einen Teil mit dem anderen. Es ist keine Einbahnstraße, da dies die Bedeutung des Teilens verfälschen würde. Das bedeutet, dass beide Parteien sowohl Gebende als auch Empfangende sind.

Wenn ich darüber schreibe, was Partnerschaft für mich bedeutet,

dann möchte ich mich auf die kirchliche Partnerschaft zwischen dem globalen Süden und dem globalen Norden konzentrieren. Wir haben erlebt, wie sich das Leben vieler Menschen durch solche Partnerschaften verändert hat. Sie bringen Menschen zusammen, geben den Raum, verschiedene Kontinente aus nächster Nähe zu verstehen, und helfen und fördern, Sehweisen und Einstellungen über die Welt zu ändern. Dieses Zusammensein ist in der Tat ein Segen, denn es ist eine Plattform, auf der wir viel voneinander lernen können. Mein großer Wunsch ist es, dass beide Seiten, das heißt sowohl die Partner in Deutschland und beispielsweise Tansania, verstehen, dass wir alle einander brauchen und nicht ein Partner den anderen mehr braucht. Was geteilt werden kann, ist nicht nur Geld. Sicherlich, es gibt Probleme, für deren Lösung man Geld braucht. Aber es gibt vieles, unabhängig von Geld, das wir selbst beitragen können und von dem wir gegenseitig profitieren können. Durch Partnerschaften und Austauschprogramme können wir lernen und andere Menschen, ihre Kultur und ihre Lebensweise kennenlernen.

Viele Menschen, die Länder in Afrika noch nicht besucht haben, haben eine ganz bestimmte Sicht auf diese Länder, da sie diese häufig nur einseitig wahrgenommen haben. Ich glaube, dass es an jedem Ort Gutes und Schlechtes gibt. Die Menschen sollten immer beide Seiten der Medaille kennen, um so ihre Perspektive zu ändern und auch andere Realitäten sehen zu können. Ich war einmal in einer

Kirchengemeinde und zeigte Fotos meiner Heimatstadt und Diözese in Tansania. Die Menschen konnten kaum glauben, dass dies auch Tansania ist! Aber warum? Vielleicht liegt es an den Bildern, die sie häufig in der Zeitung oder im Fernsehen sehen.

Partnerschaften sind nicht immer einfach. Es gibt ohne Frage Kulturunterschiede und auch andere Perspektiven, mit denen man manchmal nicht gut klar kommt. Manche Menschen ziehen sich wegen der Unterschiede sogar aus der Partnerschaft zurück. Aber wenn wir in Freundschaft verbunden sind, wenn wir wissen, dass wir uns brauchen, werden wir uns weiter entwickeln.

Es ist sehr schön, dass so viele interessante Programme im Rahmen von Partnerschaften durchgeführt werden, zum Beispiel zu Klimagerechtigkeit oder Musik (music moves). Gerade mit Musik können viele Gemeindemitglieder für Partnerschaften begeistert werden. Musik berührt sehr viele Menschen. Nach Konzerten habe ich oft wieder gehört, wie schön es war und habe erlebt, wie glücklich die Menschen waren.

Das ist es, was wir in Partnerschaften brauchen. Dadurch entsteht eine gemeinsame und gegenseitig gewünschte Vision, die nicht erreicht werden kann von einem alleine.

Irene Joel Matimbwi
Evangelischer Kirchenkreis
Soest-Arnsberg
Referentin für Jugend & Ökumene

Monat der Weltmission zur Situation der Kirche in Großstädten

Gelebte Nachbarschaft



Elendsviertel, Armenghetto oder Slum werden sie genannt. Die Orte in Großstädten, an denen Menschen meist in provisorischen Unterkünften auf engstem Raum zusammenleben. Oft werden sie nur als Orte von Armut und Kriminalität gesehen. Die Bewohnerinnen und Bewohner als Opfer, die auf Hilfe angewiesen sind. Schwester Mary Wambui hat einen anderen Blick auf die Menschen. Auch weil sie in Kibera, im größten Slum der kenianischen Hauptstadt Nairobi, mitten unter ihnen lebt. Alle im Viertel kennen Schwester Mary. Sie ist ihre Nachbarin.

Die 65-jährige gehört zum Orden der „Little Sisters of Jesus“. Ihr kleines Haus teilt sie sich mit ihren Mitschwestern und Novizinnen, um deren Ausbildung sie sich kümmert. Doch wenn sie Zeit hat, besucht sie die Menschen in ihrem Viertel. „Be-friending people“, Freundschaften schließen“, so nennt sie das. „Es be-

gann mit unseren Christinnen und Christen, die ich in der Kirche traf. Nach und nach habe ich ihr Vertrauen gewonnen und sie haben mich eingeladen.“

Heute besucht sie ihre Freundin Linet, die in ein neues Haus eingezogen ist. Sie hat Schwester Mary eingeladen, um es einzuweihen. Es liegt einen 30-minütigen Fußmarsch entfernt. An jeder Ecke trifft sie Menschen, die sie kennt. Gerne halten die Leute einen kurzen Plausch mit ihr. Manchmal wird sie auch um Rat gebeten. Viele Menschen in Kibera haben Sorgen: Wie bezahle ich die nächste Miete? Was kann ich meinen Kindern heute Abend zu essen auf den Tisch stellen? Wo immer sie kann, versucht Schwester Mary zu helfen. Nicht immer ist das möglich, doch sie tut ihr Bestes.

So hat sie im Laufe der Jahre ein großes Netzwerk aufgebaut von Menschen und Organisationen, an die sie sich wenden kann. In ihrer Gemeinde Olympic gebe es beispielsweise eine ganze Reihe kleiner christlicher Gemeinschaften. „Sie treffen sich nicht nur zum Gebet, sondern die Mitglieder stehen sich auch gegenseitig bei.“ Einmal in der Woche treffen sich auch die Mikrokredit-Frauengruppen, die Schwester Mary ins Leben gerufen hat. Hier sparen die Frauen Geld, um ein kleines Verkaufsgeschäft zu starten. Sie betreiben kleine Marktstände mit Obst und Gemüse, andere verkaufen Holzkohle. Viele der Frauen konnten so selbstständig werden und ihren Kindern den Schulbesuch ermöglichen. Bei

Linets Haus trifft Schwester Mary auch Father Firmin. Linet hat den jungen Priester gebeten, ihr Haus zu segnen. Pfarrer arbeitet eng mit Schwester Mary zusammen. „Die Menschen hier in Kibera leben wie in einer Familie“, erzählt er. Manchmal helfe es schon, einfach nur zuzuhören, ergänzt Schwester Mary. „Hier vielleicht mehr als anderswo findest du Menschen, die nach ihrer tiefen Überzeugung leben und einander beistehen.“

Christoph Tenberken
MISSIO

Referent Gemeindeservice

11

Informationen

Die diesjährige missio-Aktion im Monat der Weltmission greift die Situation der Kirche in Großstädten wie Nairobi auf. In Deutschland findet der Weltmissionssonntag in diesem Jahr am 23. Oktober statt.

Kontakt

Christoph Tenberken
Fon 0241 7507-333
christoph.tenberken@
missio-hilft.de
www.missio-hilft.de/wms

Die Arbeit von Partnern wird weltweit immer schwieriger

Atlas der Zivilgesellschaft



Am 26. April 2021 protestieren Frauen im südafrikanischen Durban gegen geschlechtsspezifische Gewalt. Im CIVICUS-Monitor wird der zivilgesellschaftliche Raum Südafrikas seit dem vergangenen Jahr als „beschränkt“ eingestuft.

In vielen Ländern der Welt leiden zivilgesellschaftliche Organisationen unter immer stärker werdenden Einschränkungen, Verboten und Repressionen. Dies betrifft auch Partnerorganisationen von Brot für die Welt oder MISEREOR. So verloren weltweit viele Partnerorganisationen von Brot für die Welt ihre Registrierung oder konnten sie nicht mehr verlängern. Viele ihrer Mitarbeitenden mussten

das Land verlassen, um nicht verhaftet zu werden. Noch nie mussten so viele Organisationen in ihrem Ursprungsland geschlossen werden und ihre Arbeit aus dem Ausland fortsetzen. Dabei sind Menschenrechte und zivilgesellschaftliche Initiativen essenziell für Demokratie, Entwicklung und Frieden. Dies zeigt der die fünfte Ausgabe des jährlich erscheinenden „Atlas der Zivilgesellschaft“.

Weltweit können nur noch elf Prozent aller Menschen weitgehend ungehindert ihre Meinung sagen, sich versammeln und gegen Missstände kämpfen. Am anderen Ende leben mehr als zwei Drittel der Weltbevölkerung in unterdrückten (44 Prozent) und geschlossenen Gesellschaften (26 Prozent). Wer hier Kritik äußert oder sich für Menschenrechte einsetzt, muss damit rechnen, dass staatliche Behörden dagegen vorgehen: Sie lassen etwa auf Demonstrierende schießen, bedrohen unabhängige Stimmen, lassen Menschen inhaftieren, misshandeln oder gar töten.

In Afrika beispielsweise ist die Inhaftierung von Journalistinnen und Journalisten die am häufigsten dokumentierte Verletzung der Grundrechte, in Nord-, Zentral- und Südamerika und in der Karibik sind es die Einschüchterung und Inhaftierung von Demonstranten. In Asien und dem Pazifikraum geschehen die meisten Eingriffe in die Freiheitsrechte der Zivilgesellschaft durch restriktive Gesetzgebung. In Europa, zum Beispiel Ungarn und Polen, und Zentralasien steht die Inhaftierung von Demonstrantinnen und Demonstranten weit oben auf der Liste, und im Nahen Osten und Nordafrika ist die Inhaftierung von Menschenrechtsverteidigern der am häufigsten gemeldete Verstoß.

Eine schwierige Rolle kommt in dem Zusammenhang der Digitalisierung zu. Deswegen ist die Digitalisierung ein Schwerpunkt des „Atlas der Zivilgesellschaft“. Denn Digitalisierung ist für die Aktivistinnen und Aktivisten Chance und Problem zugleich: Mithilfe moderner Kommunikationskanäle können sie einerseits direkter und erfolgreicher informieren, mobilisieren, sich vernetzen. Andererseits können Autokraten mittels Digitalisierung viel leichter Meinungsäußerungen zensieren und Menschen überwachen. Eine weitere digitale Bedrohung sind Internet-sperren, die es Regierungen ermöglichen, Meinungs- und Pressefreiheit auszuhebeln. Indien führt die Rangliste der Internetsperren an. Allein 2020 wurde das Internet dort über 100 Mal abgeschaltet. In Tansania gab es 2020 zwar nur einen einzigen Shutdown des Internets, der wiederum dauerte gleich mehrere Tage und begann einen Tag vor der Präsidentschaftswahl.

Der Atlas widmet sich neben dem Themenschwerpunkt Digitalisierung besonders den Ländern Indonesien, Mexiko, Tansania und auch der Ukraine. Im Bericht wird deutlich, welche Folgen russische oder pro-russische Desinformationskampagnen für weite Teile der ukrainischen und russischen Gesellschaft hatten und haben. Die Folgen von Fake-News-Kampagnen und jahrelanger Verfolgung und Repression von Aktivistinnen und Aktivisten sieht man aktuell vor allem in Russland.

Katja Breyer
Amt für Mission, Ökumene und
kirchliche Weltverantwortung der
Evangelischen Kirche von Westfalen



Informationen

Atlas der Zivilgesellschaft, als download und Online-Dossier bei Brot für die Welt – www.brot-fuer-die-welt.de/themen/atlas-der-zivilgesellschaft/

Der Atlas kann auch kostenlos bei Brot für die Welt bestellt werden.



Simbabwische Künstlerin stellt im Münsterland aus

Partnerschaften mit Kunst ins öffentliche Bewusstsein bringen

Weltweit bekannt geworden ist Nonhlanhla „Nonny“ Mathe (Jahrgang 1973) als Malerin des Bildes für den Weltgebetstag 2020, der von den christlichen Frauen in Simbabwe gestaltet wurde. Nonnys Gemälde sind meistens abstrakt und farbenfroh. Ihr Hauptthema: Frauen, ihre Sorgen, ihre Freude, ihr täglicher Kampf und ihre Stärke. „Ich halte das nur aus für dich“ – lautet der Titel eines ihrer Gemälde. Neben einigen Selbstportraits stellt Nonny Frauen oft in der Gruppe da. „Ich als Frau male Frauen. Die Solidarität von Frauen untereinander ist einfach wichtig“, sagt die in Bulawayo lebende Künstlerin, die Mitglied in der African Methodist Episcopal Church ist. Sie fängt die Lebenswelt der einfachen Menschen ein, möchte ihrer Sicht auf das Leben eine Stimme geben und die Kooperation der Menschen untereinander verdeutlichen.

Im südlichen Afrika stellte Nonny verschiedentlich aus, in Kopenhagen waren ihre Arbeiten vor einigen Jahren in einer kleinen Galerie zu sehen.

Durch eine besondere Technik erzielt sie ausdrucksstarke Strukturen auf der Leinwand: Sie trägt auf einer farblichen Grundstruktur feuchtes Maismehl, Grundlage für das Gericht Sadza, mit einer Leimart auf. Nach dem Trocknen wird die Masse entfernt und an Batik erinnernde Strukturen beleben das Gemälde.

Sie arbeitet in einem kleinen Studio in der National Galerie. Dort besuchte sie 2019 eine ökumenische Gruppe von Frauen, die zur Vorbereitung des Weltgebetstages 2020 eine Studienfahrt der Deutsch-Simbabwischen Gesellschaft (DSG) und des evangelischen Kirchenkreises Steinfurt-Coesfeld-Borken durchführte. Schnell waren sich alle einig: Nonnys Gemälde sind noch ausdrucksstärker als das Bild für den Weltgebetstag und verdienen ein größeres Publikum. Die Idee für eine Ausstellung mit der simbabwischen Malerin im Münsterland war geboren.

Da der evangelische Kirchenkreis Steinfurt-Coesfeld-Borken seit 2013 eine kreiskirchliche Partnerschaft mit der Ostdiözese der Evangelisch-lutherischen Kirche von Simbabwe (ELCZ) unterhält, lag es nahe, dass das deutsche Partnerschaftskomitee sich für eine Ausstellung von Nonhlanhla Mathes Werken interessierte. In Kooperation mit der DSG wurden schon mehrmals

Ausstellungen mit simbabwischen Gemälden und Skulpturen organisiert. Viele Besucher fanden ihren Weg zum Beispiel in die Ausstellung „Weite wirkt – Die Welt mit den Augen der anderen entdecken“ 2016 in Münster, Rheine und Bocholt im Rahmen der Reformationsdekade.

Das Simbabwe Partnerschaftskomitee des evangelischen Kirchenkreises Steinfurt-Coesfeld-Borken hat viele positive Erfahrungen mit Kunstausstellungen gemacht. Sie ermöglichen, das Partnerland Simbabwe in seiner Vielfalt zu zeigen. Die Themen, Herausforderungen und Hoffnungen werden von den Künstlern des Landes festgelegt und ermöglichen, den deutschen Blick auf das Land vielschichtig zu gestalten. Es werden Potentiale und Ressourcen des Landes deutlich; die Rolle als Empfänger von Unterstützung wird relativiert. Und letztlich finden oft kirchenferne Besucherinnen und Besucher den Weg in die Kunstausstellungen und lernen so einen wichtigen Teil kirchlicher Arbeit kennen.

Pastorin i.R. Kerstin A. Hemker
Zweite Vorsitzende des Partnerschaftskomitees
des evangelischen Kirchenkreises
Steinfurt-Coesfeld-Borken
Vorstandsmitglied der
Deutsch-Simbabwischen Gesellschaft

Informationen

Die Ausstellung „Frauen in Simbabwe“ findet vom 4. Juni 2023 bis 2. Juli 2023 in der Villa van Delden in Ahaus statt. Die Künstlerin wird zur Eröffnung anwesend sein. Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog.

Hoffnung für Osteuropa in der Evangelischen Kirche von Westfalen

Solidarität in schwierigen Zeiten



Alexandru ist zehn Jahre alt. Er wohnt am Stadtrand von Hermannstadt in Rumänien bei seiner kranken Großmutter. Seine Eltern sind wegen der Arbeit nach Italien gegangen. In Rumänien sind sie nur im Winter. Alexandru vermisst seine Eltern und hat Probleme in der Schule. Daher geht er am Nachmittag in das „offene Haus“ zur Hausaufgabenhilfe. Das „offene Haus“ ist eine Einrichtung der evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Hermannstadt. Es bietet 25 Menschen ein Zuhause und ist eine Anlaufstelle für Kinder mit schulischen und sozialen Problemen. Ein Ziel der Arbeit des „offenen Hauses“ ist es, Kinder zu betreuen und zu begleiten und vor der drohenden Heimeinweisung zu bewahren. In der letzten Zeit kommen auch viele Kinder aus armen Roma-Familien ins „offene Haus“. Da geht es nicht nur um Hausaufgabenbetreuung. Viele Kinder bekommen keine regelmäßigen Mahlzeiten, leben unter schlechten Wohnbedingungen, erleben häusliche Gewalt, können sich nicht täglich waschen. Im „offenen Haus“ bekommen sie eine warme Mahlzeit. Neben der Küche gibt es im Keller auch eine Dusche, eine Waschmaschine und einen Trockner – gefördert durch die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“. Das offene Haus sammelt auch Kinderkleidung, so dass im

Bedarfsfall löchrige Schuhe ersetzt oder eine warme Winterjacke gegeben werden können.

Rumänien ist Schwerpunktland der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ in der Evangelischen Kirche von Westfalen (HfO), denn es ist neben Bulgarien das ärmste Land in der EU. Etwa 40 Prozent der Kinder in Rumänien sind von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht. In Hermannstadt gibt es noch weitere Projektkooperationen mit dem Frauenhaus und den Kirchenburgen Hammersdorf und Schellenberg. Im Kreis Covasna, einer ländlichen Region in Ostrumänien fördert HfO die ambulante Krankenpflege der reformierten Diakonie. Und im westrumänischen Cluj arbeitet HfO mit Eco Ruralis zusammen, einer NGO, die als Lobbyorganisation für Kleinbauern entstand. Rumänien hat den höchsten Anteil an Kleinbauern in Europa.

In dreizehn weiteren evangelischen Landeskirchen gibt es die Aktion Hoffnung für Osteuropa. In einem Trägerkreis werden Förderschwerpunkte abgestimmt, gemeinsame Projekte geplant und die Öffentlichkeitsarbeit koordiniert. Einmal im Jahr gibt es einen zentralen Kollektensonntag, an dem die Fördermittel für HfO gesammelt werden. In der Evan-

gelischen Kirche von Westfalen ist das traditionell der zweite Sonntag im Oktober. Mit den Kollektengeldern können pro Jahr etwa fünfzehn Projekte gefördert werden. Neben Rumänien gingen die westfälischen Förderungen auch nach Polen, Serbien, Belarus und in die Ukraine. In den letzten zwei Jahren hat HfO Westfalen mit seiner Kampagne „Gottes Schöpfung bewahren“ Klimafragen in die Projektförderung eingebracht. Die Förderanfragen waren groß und lassen hoffen, dass das Thema Klimawandel und Klimagerechtigkeit auch bei Hoffnung für Osteuropa an Relevanz gewinnt.

Thomas Krieger

Amt für Mission, Ökumene
und kirchliche Weltverantwortung
der Evangelischen Kirche von
Westfalen

Unterstützung

Wenn Sie Alexandru im „offenen Haus“ unterstützen wollen, können Sie Ihre Spende zweckgebunden mit Stichwort HfO Westfalen überweisen: Bank für Kirche und Diakonie (KD-Bank) eG Dortmund, IBAN: DE88 3506 0190 2000 3000 23
www.moewe-westfalen.de
BIC: GENO DE D1 DKD

Nachhaltiges Gärtnern im Nord-Süd-Austausch

Gartenprojekt Fransfontein

Im Kirchenkreis Otjiwarongo in Namibia gibt es in Fransfontein, Kamanjab und Otjiwarongo jeweils ein kirchliches Hostel. Diese mit frischem, regionalem und bezahlbarem Gemüse zu versorgen war ein Initiativgedanke zum Gartenprojekt. Der Kirchenkreis Otjiwarongo setzt dieses Vorhaben mit Unterstützung des Kirchenkreises Tecklenburg in Kooperation mit „Land ist Leben in Nord und Süd“ des Institutes für Kirche und Gesellschaft, zur Zeit um.

Anfang 2021 bildet sich eine Arbeitsgruppe mit sieben namibischen und fünf deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die Namibianer können schnell von den Vorteilen eines Standortes in Fransfontein überzeugen, da der Ort über eine unterirdische Quelle verfügt, die selbst in den trockensten Jahren Wasser führt. Ein Grundstück im Gemeinschaftsgarten des Ortes gehört der Kirche bereits, lediglich die Nutzung und die Wasserentnahmeerlaubnis musste geklärt werden. Während den deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eher eine beratende und finanzierende Funktion zukommt, wachsen die namibischen Akteure mit jedem Fortschritt über sich hinaus. Hierbei gilt der Arbeit von Pastor John Guiado-oab und Pastor Henrico Swartbooi ein besonderer Dank. Ohne deren unermüdlichen Einsatz stünde das Projekt nicht da, wo es heute steht. Ein Businessplan wurde erarbeitet, ein kommerzieller Gemüseanbaubetrieb besucht, eine Bedarfsanalyse der drei Hostels eingeholt und eine Bodenanalyse und Machbarkeitsstudie zur optimalen Nutzung ohne übermäßigen Düngereinsatz erstellt. Gleichzeitig wurde



Land ist Leben in Nord und Süd

Global nachhaltige Landwirtschaft und Ernährungswende

ausgelotet, wie das Gemüse, welches nicht von den Hostels abgenommen wird, vermarktet werden kann. Ein schon existierender Gemüseanbaubetrieb hat seine Unterstützung zugesagt. Gemüse, welches Anfangs nicht vom Projekt selbst abgesetzt wird, kann über seine Verkaufswege in den Handel gebracht werden.

Nach vielen Stunden harter Arbeit von unzähligen ehrenamtlichen Helfern sind die Vorarbeiten im Januar 2022 abgeschlossen. Das Gelände, welches Jahre brach lag, gerodet und in Ackerfläche zurückverwandelt. Ein Elefantenschutzzaun aufgebaut und ebenso eine Blechhütte. Als der große Wassertank seinen Platz findet, ist dies sowohl in Namibia wie auch in Deutschland ein euphorischer Moment. Noch am Samstag vor der offiziellen Eröffnung sind 80 Pflanzlöcher zu graben, an denen am folgenden Tag Dattelpalmen gepflanzt werden sollen. Am selben Tag liefert die Photovoltaikanlage ihren ersten Strom und beleuchtet den Platz, auf dem ein großes Zelt aufgebaut wird. Später wird diese Anlage die Pumpe antreiben, um den Garten zu bewässern.

Nach einer ausgiebigen Regenzeit lässt der herannahende Winter Zeit für weitere Planungen. Ein Gewächshaus soll errichtet werden, um Pflanzen vor Sonne und Un-

geziefer zu schützen. Ebenso wie sanitäre Anlagen und ein Raum für zwei Arbeiter, die in diesem Garten eine Anstellung erhalten. Die Zeit wird genutzt, um einen Nord-Süd-Austausch über nachhaltiges Gärtnern und die Auswirkungen des Klimawandels anzubieten. Heiße und zu trockene Sommer und vermehrte Unwetter sind in Nord und Süd gleichermaßen ein Problem.

Warum also nicht vom gegenseitigen Wissen profitieren? Dieses wird umso deutlicher, als eine Naturgewalt das Projekt um Wochen zurückwirft. Erdbeben und Stürme treten in jüngster Zeit häufiger als früher in Namibia auf und haben in ungünstiger Kombination zum Einbruch und zur Zerstörung des Wassertanks und Beschädigung der Hütte geführt. Ein Chat-Zitat gibt treffend wieder, was alle antreibt, nachdem der erste Schock verdaut ist: „Nun soll kommen, was wir alle wissen. Lerne aus der Erfahrung! Es soll weitergehen.“

Melanie Wehmeier
Partnerschaftskomitee Namibia des
Kirchenkreises Tecklenburg

Mit Sprossen aus dem Einmachglas zu einer besseren Ernährung

Pocket Gardening



18

Viele von uns haben es sicher schon ausprobiert oder erinnern sich an die Sojasprossen im Einmachglas auf den Fensterbänken in der Wohngemeinschaft während der Zeit an der Uni. Die Idee ist schließlich simpel: In einem Glasbehälter werden einige Esslöffel Saatgut – zum Beispiel Hülsenfrüchte, wie Linsen, oder Senf oder Alfalfa – mit etwas Wasser angesetzt und in wenigen Tagen wachsen Sprossen, die

nährstoffreicher und gesünder kaum sein können.

Hinter dem Konzept des Pocket Gardening steckt jedoch viel mehr: Bei der Arbeit mit den Sprossen werden Naturwissenschaften, gesunde Ernährung und Kunst zusammen gedacht. Die angewandten Methoden regen zum Mitmachen an und fördern die Lust am

Lernen und Experimentieren bei Jung und Alt. Eine enge Verbundenheit mit der Natur, der biologischen Vielfalt entsteht. In Workshops werden gemeinsame Erfahrungen mit frischen Lebensmitteln gemacht und gesunde Ernährungsgewohnheiten eingeübt. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass in den Sprossen ein Hundertfaches an Nährstoffen steckt, verglichen mit den „ausgewachsenen“ Hülsenfrüchten und Gemüsen. Aus Resten kann sogar mit einigen kleinen Kniffen Farbe gewonnen und diese zum Malen oder Einfärben von Papier und Stoffen benutzt werden.

Dr. Cecilia Eyssartier und Luis Monterubianesi sind ursprünglich aus Argentinien und haben in über 15 Jahren Arbeit an Schulen und Universitäten das Programm QUMARA entwickelt – ein ganzheitliches Verständnis von Gesundheit, Ernährungssouveränität und nachhaltiger Bildung. Sie leben jetzt seit drei Jahren in Deutschland und gehören zum Südafrika Forum NRW. Anfang 2021 starteten sie eine Kooperation mit Projekten in Kapstadt und in Matsulu, einem Dorf in der Provinz Mpumalanga und in Ngwathe in Free State. Es wurde experimentiert, welches Saatgut vor Ort besonders gut geeignet ist und wie die Lerninhalte für die verschiedenen Zielgruppen aufbereitet werden können – denn auch das Personal in den Küchen und Kantinen ist ein wichtiger Teil der Initiative. Gemeinsam wurde ein Arbeitsbuch für Lehrende in Schulen und Kindertagesstätten entwickelt und ein „Sprossentagebuch“ für Kinder und Jugendliche. Die Materialien sind mittlerweile auf Spanisch, Englisch und Deutsch erhältlich und Workshops mit den beiden können gebucht und für die eigene Partnerschaftsarbeit genutzt werden.

Es gibt ein Menschenrecht auf Nahrung – auch das vermittelt Pocket Gardening auf einfache Art und Weise. Die Sprossenzucht im Einmachglas leistet einen Beitrag zur Umsetzung der Globalen Weltentwicklungsziele: Zweites Ziel, die Beendigung des Hungers. Aus den Einmachgläsern sprießt ein Vielfaches an Nahrung, an sättigendem Volumen, als wenn die Saatkörner einfach so verzehrt würden. Drittes Ziel, Gesundheit und Wohlergehen. Die Sprossenernte kann als nährstoffreiche Ergänzung zu jeder Mahlzeit dienen – als Salat, zu Kartoffeln oder Maisbrei und auf Fisch oder Fleisch.

Und: Lokal produzierte oder hausgemachte Nahrung, wie die Sprossenernte aus dem Einmachglas, schützt unser Klima. Lange Lieferwege entfallen, ein sparsamer Umgang mit Wasser ist selbstverständlich und es braucht keine chemischen Dünger, Pestizide oder Fungizide.

COVID 19 hat die Ernährungssituation vieler Menschen weltweit verschlechtert. Der Krieg in Europa unterbricht wichtige Lieferketten für Lebensmittel und vor allem die Länder des globalen Südens leiden darunter. Auch die Folgen des Klimawandels verändern die Landwirtschaft und zerstören Ernten. Wir freuen uns deshalb über jeden Pocket Garden, der angelegt wird – und über jedes Saatkorn, das sich auf die Reise macht!

Vera Dwors
Amt für Mission, Ökumene und
kirchliche Weltverantwortung der
Evangelischen Kirche von Westfalen

Mehr Informationen

www.qumara.net

www.safnrw.org



Solidarität und partnerschaftliche Zusammenarbeit

Genossenschaft Oikocredit



20

Nachhaltige Entwicklung in Ländern des Südens zu fördern, ist eines der zentralen Anliegen der internationalen Genossenschaft Oikocredit. Mit dem Geld ihrer Anlegerinnen und Anleger finanziert sie rund 550 Sozialunternehmen in den Bereichen Inklusives Finanzwesen, Landwirtschaft und Erneuerbare Energien – und stößt damit einen positiven sozialen Wandel in den lokalen Gemeinschaften vor Ort an.

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie der letzten beiden Jahre waren in den Ländern, in denen Oikocredit mit Partnerorganisationen zusammenarbeitet, besonders stark zu spüren. Auch die Partnerorganisationen selbst waren von den Folgen der Pandemie betroffen. Schnell zeigten sich jedoch die Resilienz der Partner und die Fähigkeit, sich auf eine neue, herausfordernde Situation einzustellen. Nach zwei Pandemie-Jahren können inzwischen wieder alle Unternehmen ihrer Geschäftstätigkeit nachgehen oder ihren Betrieb sogar weiterausbauen.

Solidarität und Loyalität der Anlegerinnen und Anleger

Neben der Resilienz der Partnerorganisationen ist vor allem die Loyalität der Anlegerinnen und Anleger für das gute Bestehen der Genossenschaft während der Pandemie verantwortlich. In den vergangenen zwei Jahren blieb die Zahl der Anlegerinnen und Anleger und auch das investierte Kapital relativ konstant – und

gab Oikocredit damit die Möglichkeit, ihre Partner weiterhin umfangreich zu unterstützen. Auch über die vereinbarten Bedingungen hinaus, beispielsweise in Form von Beratungs- und Schulungsangeboten oder Hygiene- und Schutzartikeln. Das hierfür nötige Kapital kam unter anderem vom Oikocredit-Solidaritätsfonds, der den Partnerorganisationen für die Bewältigung der Corona-Pandemie bereitgestellt wurde.

Starker Partner Cooprogreso

Eine der Partnerorganisationen, mit der Oikocredit zusammenarbeitet, ist Cooprogreso aus Ecuador. Die Spar- und Kreditgenossenschaft vergibt Kredite an kleine und mittlere Unternehmen, die einen erschwerten Zugang zu Finanzdienstleistungen haben. Eine der Kundinnen ist Carmiña Lopez, die mit ihrem Mann das Textilunternehmen Rac Moda leitet. Um ihre Produktion ausbauen zu können und Großaufträge für Filialen annehmen zu können, benötigten sie Betriebskapital. Von Cooprogreso erhielten sie dieses Kapital und konnten damit neben Hemden auch weiter Bekleidungsstücke produzieren und verkaufen – unter andere auch Masken, die während der Corona-Pandemie besonders benötigt wurden.

Beteiligungsmodell für Direktbeteiligung

Das Jahr 2022 bringt für Oikocredit einige Veränderungen mit sich. Die Genossenschaft arbeitet derzeit

an einem neuen Beteiligungsmodell, das eine Direktbeteiligung von Privatpersonen an Oikocredit ermöglichen soll. Bisher können nur Institutionen, Vereine oder Organisationen der Kirche direkt investieren. Privatanlegerinnen und -anleger in Deutschland legen daher ihr Geld über einen der sieben Oikocredit-Förderkreise in Form des Treuhandmodells an. Mit der Einführung eines einheitlichen Beteiligungsmodells ab Ende des Jahres entfällt dieser „Zwischenschritt“ und ermöglicht eine direkte Beteiligung an Oikocredit. Um auch in Zukunft Menschen in Ländern des globalen Südens die Möglichkeit geben zu können, ihr Leben

aus eigener Kraft zu verbessern, benötigt Oikocredit nach wie vor das Kapital der bisherigen und neuer Anlegerinnen und Anleger.

Karen Zwissler
oikocredit Deutschland

Kontakt
www.oikocredit.de/neuebeteiligung

Münsterland Global – Lokal

Weltweite Partnerschaften für globale Solidarität erfahren

Lokal globale Verantwortung für eine gerechte und nachhaltige Welt übernehmen und danach handeln. Um dieses Handeln dreht sich das neue Projekt von Vamos e.V. „Münsterland Global – Lokal“. Ziel ist es in den Kreisen Warendorf und Coesfeld interaktive Lernstationen aufzubauen, die über die Verflechtungen des Münsterlands mit der Welt und über Akteure der ökologischen Transformation und des Engagements für eine gerechtere Welt berichten und zum Mitmachen anregen. Dabei liegt der Fokus auf globalen Partnerschaften der Akteure und der Darstellung von individuellen und politischen Engagementmöglichkeiten.

An den einzelnen Lernstationen sollen neben den lokalen Akteurinnen und Akteuren auch globale Themenpatinnen und -paten portraitiert werden, die einen unmittelbaren Bezug zum Thema der Lernstation und/oder zu den Akteurinnen und Akteuren des Wandels im Münsterland haben. Je nach Thema und Schwerpunktsetzung können dies beispielsweise Aktivistinnen und Aktivisten, Betroffene

und/oder andere Akteurinnen und Akteure einer sozial-ökologischen Transformation sein. Ein Schwerpunkt bei der Auswahl wird auf Menschen in Ländern des Globalen Südens sowie mit Migrationserfahrung in Deutschland gelegt, da diese mit ihren politischen Forderungen im oft eurozentristisch geprägten Diskurs häufig nicht präsent sind. Zudem wird auf diese Weise der globale Zusammenhang unseres Lebens und Konsums aufgezeigt.

Im Projekt werden auf diese Weise Lernorte entstehen, die von Schulen und anderen Bildungs- und ggf. auch Tourismusakteuren genutzt werden können. Die Entwicklung der globalen Lernstation wird in einem ko-kreativen Format stattfinden, zu dem auch Vertreterinnen und Vertreter von Schulen, Kommunen, Eine Welt-, Nachhaltigkeits-Akteuren und thematisch passenden Unternehmen eingeladen sind.

Als weitere Aktivität werden die Stationen durch themenspezifische Radrouten verbunden und dadurch

„erfahrbar“ gemacht. Bis Juni 2024 entstehen so Routen der globalen Solidarität und weltweiten Vernetzung des Münsterlands, die mit ausgebildeten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren oder individuell angefahren werden können.

Der Verein Vamos sucht für das Projekt „Vereine, Initiativen, Kommunen und Unternehmen des Wandels für mehr Nachhaltigkeit, faire Beschaffung und globale Solidarität“ aus den Kreisen Coesfeld und Warendorf. Im Projekt werden diese Akteure des Wandels im Münsterland auf thematischen Lernstationen (Infotafeln) mitsamt ihren globalen Verknüpfungen und ihres Engagement für eine solidarische Welt vorgestellt. Die Entwicklung läuft in einem partizipativen Prozess. Darauf aufbauend werden Radrouten zur thematischen Verbindung der Stationen und eine übergreifende Öffentlichkeitsarbeitskampagne entwickelt.

Tore Süßenguth
www.vamos-muenster.de

Gegen Profitgier und Ausbeutung zur FIFA Fußball WM 2022 in Katar

Fair play : Fair life! Bolzen und Boykott in der Adventszeit



Nach dem Spiel ist vor dem Spiel – nach der WM ist vor der WM. Das gilt besonders für das größte und attraktivste Sportereignis der Welt: der FIFA-Fußball-WM der Männer. Normalerweise ist die Zeit geprägt von Vorfreude, Neugier auf das Austragungsland und ausführliche Berichterstattung über die sportlichen Leistungen der 32 Teams, die aufeinandertreffen.

Selten wurden jedoch im Vorfeld eines Turniers so viele kritische Stimmen laut wie vor dem Anpfiff in Katar. Bereits die Vergabe des 22. Turniers an den Golfstaat ließ im Jahr 2010 erste Fragen aufkommen. Es ging zunächst um das geeignete Klima für den Leistungssport vor Ort. Aufgrund der hohen Temperaturen während des üblichen Zeitfensters für eine FIFA WM in der Mitte des Jahres finden die Spiele nun erst Ende des Jahres statt. So entstanden zusätzlicher Aufwand und Kosten für die Änderungen im normalen Betrieb der jeweiligen nationalen Ligen. Der Strom- und Wasserverbrauch in Katar gehört zu den höchsten der Welt. Wie sollen „nachhaltige“ Spiele stattfinden können, wenn die Stadien mit Klimaanlage auf ein „bespielbares“ Niveau heruntergekühlt werden müssen? Da das Emirat nicht über ausreichend Unterkünfte für anreisende Fans verfügt, sind während der vier Wochen des Großereignisses 60 zusätzliche Flüge in die benachbarten Staaten geplant – und das täglich.

Und seit Monaten reißen die Berichte über die katastrophale Situation auf den WM-Baustellen des Lan-

des nicht ab. Zwar hat der Fußball-Weltverband im Jahr 2017 eine Menschenrechtsklausel in ihren Statuten verankert, doch die Verantwortlichen der FIFA blieben weitgehend stumm, als die Missstände nach und nach bekannt wurden. Auch die Rhetorik und die Realität in Katar gehen weit auseinander. Reformen – wie die Abschaffung der Sklaverei und des sogenannten Kafala-Systems – sind nach Aussage der Presse und Nichtregierungsorganisationen kaum zu spüren. Immer noch müssen viele Arbeiter auf den WM-Baustellen sowie eine große Zahl der Frauen, die in den Haushalten im Land arbeiten, ihre Pässe abgeben, werden beleidigt und misshandelt. Die meisten Arbeitskräfte in Katar kommen aus dem Ausland. Die Stadien für die FIFA WM 2022 wurden hauptsächlich von Menschen aus Nepal, Pakistan und den Philippinen erbaut – 6.900 von ihnen kamen bisher zu Tode, damit im November und Dezember in dem Emirat der Ball für uns rollen kann.

Die Freiheit der Medien im Land ist eingeschränkt – auch die der internationalen Presse, die über die Missstände im Zusammenhang mit der FIFA-WM berichtet hat. Frauenrechte werden der männlichen Vorherrschaft untergeordnet und für LGBTQI* ist Katar eins der gefährlichsten Länder der Welt. Grundsätzlich lässt zudem die enorme Kommerzialisierung der schönsten Nebensache der Welt immer mehr Fans und Fußballbegeisterte an dem großen Turnier zweifeln – also was tun?

ENGAGEMENT

In Deutschland wie auch weltweit werden immer mehr Vereine und Initiativen aktiv und entwickeln kreative Ideen, gegen das Großereignis zu protestieren und zum Boykott aufzurufen. Gemeinsam mit Menschenrechtsgruppen und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen veranstalten sie Fußballspiele- und Turniere, bieten Info- und Diskussionsveranstaltungen, äußern sich durch Banner und Choreografien in den Stadien und beteiligen sich an Unterschriftensammlungen, Mail- und Postkartenaktionen – vieles davon wird bewusst parallel zu den Übertragungen aus Katar im November und Dezember stattfinden. Jetzt ist es an uns, den Ball der Solidarität ins Rollen zu bringen.

Informationen, Ideen und Aktionen

www.boycott-qatar.de

www.gesellschaftsspiele.berlin

www.back2bolzen.de

www.sporthandeltfair.de

Vera Dwors

Amt für Mission, Ökumene und
kirchliche Weltverantwortung der
Evangelischen Kirche von Westfalen

Botschafterin oder Botschafter für Brot für die Welt

Die Welt ein bisschen gerechter machen! erfahren



Yvonne Deimel (rechts, Botschafterin in Lippstadt) und Ehrenamtskoordinatorin Margot Bell bei einer Aktion in Lippstadt zum Thema „Kinderarbeit“.

Der Klimawandel, Corona und der Ukraine-Krieg gefährden ganz aktuell die Ernährungssicherheit vieler Menschen im Globalen Süden. Brot für die Welt unterstützt Partnerorganisationen vor Ort, die den betroffenen Menschen beistehen, diesen großen Herausforderungen zu begegnen.

Seit einiger Zeit sorgen Botschafterinnen und Botschafter in der Evangelischen Kirche von Westfalen dafür, dass diese so dringend benötigte Arbeit von Brot für die Welt in den Kirchengemeinden und auch

darüber hinaus bei vielen Gelegenheiten wahrgenommen wird. So bieten beispielsweise Stadtfeste die Möglichkeit, gemeinsam mit Weltläden und Fairtrade Town Aktiven den Fairen Handel zu präsentieren, der von Anfang an von Brot für die Welt mitgetragen wurde und dabei für das Engagement für Brot für die Welt zu werben.

Margot Bell

Ehrenamtskoordinatorin
und Pfarrerin i.R.

Fon 02941 9689470

ehrenamt@moewe-westfalen.de

Aktionsideen

- ein Hilfsprojekt im Gemeindebrief vorstellen
- einen Info-Stand oder Spendenlauf beim Gemeindefest, Kreiskirchentag oder Stadtfest organisieren
- einen Gottesdienst zum Jahresthema mitgestalten
- Vorträge über die Arbeit von Brot für die Welt vermitteln
- Mitmachaktionen und Materialien von Brot für die Welt zum Beispiel im Kindergarten bekannt machen
- und sie werden Teil einer Gemeinschaft, die sich für Gerechtigkeit, Menschenwürde und Menschenrechte einsetzt:
- Fortbildungen zusammen mit anderen Engagierten informieren über aktuelle Themen, geben Anregungen für den Einsatz vor Ort und die Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch.
- Ehrenamtstreffen bei Brot für die Welt in Berlin ermöglichen einen tieferen Einblick in die Arbeit des Hilfswerks.

Auf dem Weg zu einem EU-Lieferkettengesetz

#YesEUcan



24

Menschenrechte schützen und zu einer global nachhaltigen Entwicklung beitragen: Zu diesen Zielen hat sich die Europäische Union verpflichtet. Mit dem Aufruf #YesEUcan nimmt die Initiative Lieferkettengesetz die EU beim Wort und fordert eine starke EU-Regulierung, die Unternehmen zur Achtung von Menschenrechten und Umweltstandards in ihren Wertschöpfungsketten wirksam verpflichtet.

Der Handlungsbedarf ist groß. In Indien und Madagaskar etwa schürften mehr als 32.000 Kinder das Mineral Mica. Durch die gefährliche Arbeit in den selbst gegrabenen Löchern sind Erkrankungen der Atemwege und Schnittwunden keine Seltenheit. Eingesetzt wird das schimmernde, verstärkende und gut isolierende Material beispielsweise in Autos, Handys, Computern, Kosmetik, Farben und Lacken. Deren Markenfirmen sitzen zum großen Teil in Europa und könnten mit gemeinsamer Marktmacht und Zusammenarbeit mit Akteuren vor Ort auf die Beendigung ausbeuterischer Kinderarbeit hinwirken. Ein starkes EU-Lieferkettengesetz würde dafür die Handlungsbasis schaffen.

Mit dem deutschen Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz hat die Bundesregierung im Juni 2021 gezeigt, dass ein gesetzlicher Rahmen nötig und möglich ist. Das war ein Meilenstein – jedoch lässt das Gesetz erhebliche Lücken. Ein Lieferkettengesetz auf Ebene der Europäischen Union kann diese schließen und Wettbewerbsgleichheit für alle 27 Mitgliedsstaaten schaffen.

Der Prozess zum EU-Lieferkettengesetz hat bereits begonnen: Das Europäische Parlament forderte im Februar 2021 die Europäische Kommission auf, einen Entwurf für eine starke Regelung vorzulegen. Nach einer Reihe von Verzögerungen präsentierte die Kommission im Februar 2022 den lang erwarteten Entwurf für die „Richtlinie für Nachhaltigkeitspflichten von Unternehmen“. Auf den ersten Blick enthält das Dokument vielversprechende Elemente: Es sind mehr Unternehmen erfasst als im deutschen Lieferkettengesetz. Diese sollen eine recht umfangreiche Liste von Menschenrechten und Umweltstandards in ihren Lieferketten berücksichtigen. Als Sanktionen bei Missachtung der Pflichten sind sowohl behördliche Bußgelder als auch

eine zivilrechtliche Haftung vorgesehen. Doch eine Sichtung der Details zeigt Schlupflöcher und Schwächen auf: Die Pflichten der Unternehmen beziehen sich zwar auf deren gesamte Wertschöpfungskette, jedoch mit der Einschränkung auf „etablierte Geschäftsbeziehungen“. So gerät zum Beispiel informelle Arbeit aus dem Blickfeld. Die Verankerung einer zivilrechtlichen Haftung, also der Möglichkeit für Betroffene, ein Unternehmen auf Schadensersatz zu verklagen, ist ein wichtiges Werkzeug für mehr Gerechtigkeit. Doch weiterhin bestehen hohe Hürden für derartige Klagen, denn Betroffene müssen die Pflichtverletzung des Unternehmens selbst beweisen, was ihnen oft unmöglich ist. Sehr große Unternehmen müssen zwar einen Klimaschutzplan vorlegen. Doch es sind keine Konsequenzen beschrieben, wenn sie sich nicht daran halten. Nun liegt der Ball beim Europäischen Parlament und dem Europäischen Rat, die sich zum Entwurf positionieren müssen. Es folgt der Aushandlungsprozess zwischen Rat, Parlament und Kommission.

Aktionsbeispiele

- Die Petition der Initiative Lieferkettengesetz (lieferkettengesetz.de) an Bundeskanzler Olaf Scholz unterschreiben und verbreiten, damit die Bundesregierung sich im Rat für eine wirksame Regulierung einsetzt.
- Gespräche mit Europaabgeordneten der eigenen Region führen. Ein Argumentationsleitfaden ist unter lieferkettengesetz.de/bestellen verfügbar.
- Öffentlichkeit schaffen – mit Veranstaltungen, Foto-Aktionen mit Yes-EU-can-Stern und Aktivitäten in Sozialen Medien (Hashtags #yesEU-can, EU-#Lieferkettengesetz).

Eva-Maria Reinwald
SÜDWIND-Institut e.V.
reinwald@suedwind-institut.de



Klima-Song-Projekt „EARTH CHOIR KIDS – unsere Stimmen für das Klima“

Singen für das Klima



Mit dem Musikprojekt EARTH•CHOIR•KIDS engagiert sich der deutsche Kinderliederkomponist Reinhard Horn für Kinder und Jugendliche, um mit ihnen gemeinsam die Themen Klimawandel, Naturschutz und soziale Gerechtigkeit musikalisch aufzugreifen.

Dazu ist aktuell die CD mit 18 Klimasongs sowie ein Song- und Projektbuch erschienen. Die Songs mit Titeln wie „No Planet B“, „Mutter Erde, blauer Planet“, „Climate Change Song“ oder „Ozean“, aber auch Klassikern wie „What a wonderful world“, thematisieren die Klimakrise und ihre weitreichenden Folgen.

„Jeder und jede von uns trägt ein Stück Verantwortung und ist aufgerufen, sich um das Wohlergehen der Erde zu kümmern“, fasst Klimaforscher Prof. Dr. Mojib Latif das Anliegen des Projektes im Vorwort des Songbuchs zusammen.

Für die Produktion konnten namhafte Gastmusiker gewonnen werden wie die Jazz-Organistin Barbara Dennerlein, der Sänger Nico Gomez, Entertainer Tom Gaebel oder das Orchester der Dresdner Staatsoperette. Zudem entstanden eine ganze Reihe der Songs in Zusammenarbeit mit internationalen Musikerinnen und Musikern – aus Ghana, dem Senegal, aus Kamerun, Argentinien, Chile, Grönland und von der Südseeinsel Tuvalu.

Das Songbuch enthält für jedes Lied Notensätze, die speziell für Kinder- und Jugendchöre arrangiert sind. Zu jedem Song gibt es einen multimedialen Methodenkoffer mit Erklärvideos, Reflexions- und Quizfragen sowie Lern- und Spiel-Anregungen.

Getragen wird das musikalische Klimaprojekt von Brot für die Welt, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Deutschen Chorjugend, Greenpeace, der Kindernothilfe sowie einer großen Anzahl prominenter Persönlichkeiten aus Forschung, Kultur und Politik, wie Antje Boetius, Leiterin des Alfred-Wegener-Instituts, ARD-Wettermoderator Sven Plöger oder Mediziner Dietrich Grönemeyer.

„We have to melt the ice in the heart of man“ – so lautet ein Song, den Reinhard Horn zusammen mit dem Inuit Schamanen Angaangaq von Grönland geschrieben hat. Und das ist die Vision dieses Projektes: mit Liedern und Geschichten, gesungen und erzählt von Kindern und Jugendlichen das Eis in den Herzen der Menschen zu schmelzen, damit unser Planet für die kommenden Generationen dieser wunderbare blaue Planet bleiben kann.

Katja Breyer

Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der Evangelischen Kirche von Westfalen

Informationen

CD, Notenmaterial und Songbuch
www.earth-choir-kids.com

Am 11. September 2022 findet die offizielle Premiere im Stadttheater Lippstadt stattfinden, gefolgt von Konzerten in Düsseldorf, Bochum und Hamburg und vielen anderen Orten.

Eine Welt Netz NRW

Ein Stück Interkulturalität im eigenen Klassenzimmer

CHAT der WELTEN

Der CHAT der WELTEN“ koordiniert vom Eine Welt Netz NRW e.V., bringt Schülerinnen und Schüler aus dem Globalen Süden und dem Globalen Norden zusammen und strebt eine Kommunikation auf Augenhöhe an. Die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), das Globale Lernen und die digitale Bildungsarbeit bilden die Grundlage der Arbeit des CHAT der WELTEN, womit globale Zusammenhänge und ihre Wechselwirkungen mit der eigenen Lebensrealität aufgezeigt werden sollen. Durch den Austausch, dieser kann je nach Format variieren, werden geographische Distanzen ohne jegliche Probleme überwunden, wodurch ein virtueller Raum der Begegnung, des Dialogs und des Voneinander-, Miteinander-Lernens entsteht.

Eine repräsentative Befragung des Landes NRW aus dem Jahr 2017 hat gezeigt, dass zwei Drittel der Schulen keine internationalen Kontakte pflegen oder gar nicht erst aufgebaut haben. An dieser Stelle wird die Bedeutung des CHAT der WELTEN noch einmal griffiger, da dieser Schulen sowohl bei der Organisation verschiedener Austauschmaßnahmen hilft, diese flexibler gestaltet und Schülern, die geringere finanzielle Mittel haben, ebenfalls die Gelegenheit bietet, mit internationalen Partnerschaften in Kontakt zu treten.

Anfangs haben manche Schülerinnen und Schüler ein wenig Angst, sind unsicher oder haben gewisse Vorurteile gegenüber „den Anderen“. Durch die Begleitung von erfahrenen Referentinnen und Referenten und dem persönlichen Austausch werden diese schneller als gedacht abgebaut und neue wichtige interkulturelle Kompetenzen erworben. Des Weiteren erlangen sie neues Wissen über Themen wie den Klimawandel, Konsum, Bildung, Wirtschaft und Alltagsleben in

anderen Ländern, welches von den Schülerinnen und Schüler in ihr eigenes soziales Umfeld getragen wird. Die ersten Schritte hin zu mehr weltweiter Solidarität beginnen bei dem Bewusstwerden der Probleme, also durch Bildung.

Ein Einblick in vergangene CHAT der WELTEN-Projekte zeigt jedoch, wie kreativ beispielsweise der Austausch mit Partnern aus Mexiko und Chile gestaltet werden kann. So gab es eine Livekonferenz, bei der mit den Süd-Partnerinnen und -Partnern Musik gespielt wurde und diese dadurch viele neue Erfahrungen sammeln konnten. Das Alter hat hierbei keine Rolle gespielt, denn um etwas Neues zu lernen, muss man nur neugierig auf das Unbekannte sein. Durch Neugier steigt man noch in einen tieferen Austausch ein, sodass im Mittelpunkt auch die kritische und reflektierte Auseinandersetzung mit Themen wie Umweltveränderungen, Frieden, soziale Gerechtigkeit, kulturelle Vielfalt oder Auswirkungen der Globalisierung stehen kann. Der individuelle Kontakt kann bei Interesse auch noch nach dem CHAT weitergeführt werden, wodurch jede Schülerin und jeder Schüler eine eigene kleine Partnerschaft im globalen Süden bilden kann.

Matthias Lyssy
Eine Welt Netz NRW e.V.

Kontakt
Angelica Garcia
angelica.garcia@eine-welt-netz-nrw.de

Textilmüll in afrikanischen Ländern

Projekt „Exit Fast Fashion“



28

Immer mehr Textilmüll überschwemmt Länder Afrikas. Auf dieses Problem macht das MÖWe-Projekt „Exit Fast Fashion“ aufmerksam und versucht, junge Menschen für einen anderen Textilkonsum zu gewinnen.

Denn die Länder des globalen Nordens lagern die Folgen der Überproduktion und -konsums an Textilien in die Länder des globalen Südens aus. Altkleider, aber auch Textilabfälle oder überproduzierte Ware werden zu Massen in Länder wie Tansania, Kenia oder Ghana geliefert. Das Ende der Lieferkette, die endgültige Entsorgung der Kleidung, wird auf diese Länder und Menschen abgewälzt. Dort türmt sich dann die Kleidung zu riesigen Müllbergen auf, sie wird offen verbrannt oder verstopft Flüsse.

Im Bericht „Vergiftete Geschenke“ kommt Greenpeace zu diesem Schluss: Altkleiderexporte sind zu einem großen Teil eine Entsorgung von Plastik-Textilmüll in den Ländern des Globalen Südens. Etwa 30 bis 40 Prozent der eingeführten Kleidungsstücke können nicht mehr verkauft werden. In Ghana beispielsweise landen jede Woche etwa 15 Millionen gebrauchte Kleidungsstücke („Mitumbwa“) aus dem Vereinigten Königreich, Europa, Nordamerika und Australien in der Hauptstadt Accra. Sie überschwemmen den weitläufigen Kamanto-Kleidermarkt der Stadt. Das bedeutet wiederum, dass jede Woche etwa sechs Millionen Kleidungsstücke den Markt als Abfall verlassen und irgendwo entsorgt werden.

Der Grund für die steigenden Müllmenge ist vor allem „Fast Fashion“ und damit verbunden die schlechte Qualität der Textilien und der große Anteil an Kleidungsstücken aus Polyester. Die Kleidung auf den Müllbergen verrottet nicht und stößt beim offenen Verbrennen giftige Gase aus. Greenpeace fordert einen Exportverbot von Textilmüll. Es sollen nur noch Altkleider exportiert werden dürfen, die tatsächlich als tragbare Kleidung wiederverwendet werden können. Zudem sollten die Hersteller von Fast Fashion die Kosten für die in der gesamten Lieferkette verursachten Umwelt- und Gesundheitsschäden tragen, unabhängig von der geografischen Lage des Schadens.

Die neue EU-Textilstrategie lässt hoffen, dass sich an diesem verheerenden Zustand etwas bessert. Sie will bis zum Jahr 2030 Nachhaltigkeit zum Standard in der Textilindustrie machen. Zu den Maßnahmen dieser Strategie gehören: eine geringere Angebotsbreite, bessere Reparatur- und Recycling-Möglichkeiten, längere Produkthaltbarkeiten, transparentere Informationen zu den Produkten. Zudem wird die Vernichtung nicht verkaufter Waren unter bestimmten Bedingungen verboten – dies gilt auch für Retouren. Auch der Export von Tex-

tilabfällen zum Beispiel in afrikanische Länder soll nur noch erlaubt sein, wenn ein nachhaltiger Umgang sichergestellt werden kann.

Um den Auswirkungen der Berge an Textilmüll aber bereits jetzt entgegenzuwirken, haben Designerinnen und Designer sowie Organisationen in Tansania und Kenia bereits kreative Lösungsansätze gefunden. Anne Kiwia aus Tansania entwirft unter dem Label „Every Queen deserves a crown“ („Jede Königin verdient eine Krone“) aus den gebrauchten Textilien Stirnbänder. In Kenia upcycelt das Design-Unternehmen Suave Jeans-Textilmüll in Taschen und Rucksäcke. Diesen innovativen Ansätzen sollten sich

europäische Unternehmen anschließen und zu einer kreislauffähigen Textilwirtschaft beitragen!

Miriam Albrecht

Referentin „Exit Fast Fashion, Amt für MÖWe

www.exit-fast-fashion.de



Plattform für konsumkritische Stadtrundgänge in Münster online

Münster mal anders entdecken

Sie suchen nach einem alternativen Stadtrundgang ohne typische Sehenswürdigkeiten? Viele münsterische Gruppen und Vereine, die sich gegen globale und lokale Ungerechtigkeiten stark machen, bieten besondere Stadtrundgänge an: ob konsumkritisch, frauenhistorisch oder rassismuskritisch, zu Fuß oder per Rad.

Seit Juni ist die Plattform für konsumkritische Stadtrundgänge in Münster online. Zahlreiche Gruppen wie der Weltladen la tienda e.V., Vamos e.V., Münster nachhaltig e.V., Greenpeace Münster, die AG Frauengeschichte Münster, die städtische Koordinierungsstelle für Klima und Energie (KLENKO) oder das Institut für Theologische Zoologie Münster sind darauf vertreten und stellen sich und ihre Rundgänge vor. Kurzweilig und interaktiv sensibilisieren sie für die verschiedenen Themen und richten den Blick

auf weltweite und regionale Situationen und deren Zusammenhänge. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, was unser eigenes Handeln eventuell damit zu tun und hat und was wir anders machen können.

Zusammen haben die Gruppen zudem einen gemeinsamen Stadtrundgang unter dem Dach der SDGs (Sustainable Development Goals/Weltnachhaltigkeitsziele) entwickelt. Neben viel Wissenswertem zu den Themen Wasser, Artenschutz, Klima, Konsum und Frauengeschichte werden gleichzeitig durch lokale Beispiele Herausforderungen und Chancen für das Erreichen der Weltnachhaltigkeitsziele aufgezeigt. Zahlreiche Positivbeispiele in Münsters Straßen entlang der Route verdeutlichen dabei, was die Kommunalpolitik aber auch die Bürgerinnen und Bürger bewirken können und welche Rolle jede und

jeder Einzelne von uns dabei spielen kann.

Die Plattform ist das Ergebnis des Projektes „Netzwerk SDG-Stadtrundgänge Münster“. Ziel war, die verschiedenen Stadtrundgänge, die in Münster zu entwicklungspolitischen und gesellschaftskritischen Themen bereits bestehen, auf dieser Seite vorzustellen und in einem gemeinsamen Terminkalender anzubieten. Interessierten wird so eine schnelle und aktuelle Übersicht ermöglicht.

Kerstin Borrmann
Weltladen la tienda e.V.

www.stadtrundgaenge-muenster.de

Rückblick auf die digitale Jahrestagung vom 14./15. Januar 2022

Gelingt der Wandel zu einer gerechteren Welt?



Zunächst: Eine Zäsur war diese 40. Jahrestagung auch für uns – fand sie doch erstmalig nicht in Präsenz, sondern in digitaler Form statt. Per Zoom trafen sich mehr als 60 Eine Welt-Engagierte, um Fragen zur weltweiten Gerechtigkeit vor dem Hintergrund der Coronapandemie zu diskutieren.

Den Auftakt machte Jens Martens vom Global Policy Forum mit einem Überblick über die vielen negativen Auswirkungen der Coronapandemie und Entwicklungen. Er führte den Teilnehmenden vor Augen, dass es aufgrund der Pandemie und den wirtschaftlichen Konsequenzen mehr Menschen gibt, die in Armut leben müssen, die Verschuldung gewachsen ist, Kinder einen massiven Bildungsrückstand haben, der Gesundheits- und Bildungsbereich nicht gestärkt, sondern geschwächt wurde. Viele Errungenschaften und Fortschritte der letzten Jahre gingen verloren und die Erreichung der UN-Nachhaltigkeitsziele (SDG) seien gefährdet. Aber er machte auch Mut, an den Themen weiterzuarbeiten, an denen die Eine Welt-Gruppen schon seit vielen Jahren arbeiten, wie kommunale Nachhaltigkeit,

Fairer Handel, Gemeinwohlökonomie. Dabei komme nach Martens jetzt besonders darauf an, sich dafür einzusetzen, dass die Gelder der vielen Konjunkturprogramme im Sinne einer sozial-ökologischen Transformation verwendet werden.

Wie wichtig ein Umsteuern und die Infragestellung unseres Wirtschaftssystems ist, zeigte der abendliche Film „Oil promises“. Vor der Küste Ghanas wurde 2007 eine der größten Ölquellen Afrikas gefunden. Von dem Moment der ersten Erdöl Förderung 2010 begleitet das Kamerateam die Menschen vor Ort. Sie hoffen auf den lang ersehnten wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand: Jobs, geteerte Straßen, Strom- und Wasserversorgung. Es werden ehrgeizige Pläne gemacht: Eine Raffinerie soll entstehen, eine Gasverarbeitungsanlage, ein Luxushotel. Und die Menschen beginnen zu träumen – von einem besseren Leben. Der Film beobachtet die Entwicklungen in drei Küstendörfern, in denen die Menschen bislang von Fischfang oder Ackerbau lebten. Was passiert, wenn die „große Welt“ hier plötzlich auftaucht? Wird

sich das Öl als Chance erweisen, für die bislang unterprivilegierte Region oder als Fluch wie in Nigeria? Der Film zeigt anhand einzelner Menschen die Folgen auf und erzählt deren Geschichte. Elke Sasse, die Regisseurin, diskutierte nach dem Film mit den Teilnehmenden den Film und ihre Eindrücke von der Situation. Der Film wird besonders in Afrika sehr intensiv wahrgenommen und diskutiert. Die Klickzahlen für die englische Version liegen bei youtube bei 4,5 Millionen.

Am zweiten Tagungstag verdeutlichte Pfarrer Ludger Ernsting von der Gastkirche Recklinghausen in seinem Impuls, wie Solidarität und Miteinander gelebt werden können – und dass es darauf ankommt, konkret anzupacken, um sozialen Missverhältnissen etwas entgegenzusetzen. Mit Rose Ausländer erinnerte er daran, dass die Menschheit einer „globalen Familie“ gleich und wir gemeinsam unterwegs bleiben müssen.

In den an den spirituellen Impuls anschließenden Arbeitsgruppen wurden verschiedene Aspekte vertieft, beispielsweise Gemeinwohlökonomie, Verschuldung der Entwicklungsländer, Impfgerechtigkeit, die Rolle Chinas zum Beispiel in Ländern Afrika, der Orangen-Aktion, dem Jugendprojekt „Exit Fast Fashion“, der Tourismus – seine positiven und negativen Auswirkungen in Ländern des Globalen Südens.

In der abschließenden Diskussion hat Dr. Pedro Morazan (Eine Welt Netz NRW, ehem. SÜDWIND-Institut) auf die wichtige Rolle der Zivilgesellschaft hingewiesen. Ausgehend von

seinen tiefen Kenntnissen über die Situation in Lateinamerika, aber auch in Afrika, ist es für ihn eine Hauptaufgabe von Zivilgesellschaft, den Staat zu kontrollieren, damit er nicht zum Leviathan wird. Dabei komme es vor allem auf die Zivilgesellschaft an, dass sie sich aktiv einsetzt für einen starken Rechtsstaat mit einer partizipativen Demokratie, um so einen despotischen Staat zu verhindern. Wie schwierig dies angesichts ungleicher Machtverhältnisse, Gewalt und Diktatur ist, beschrieb Herr Morazan am Beispiel von Honduras und Nicaragua. Wir können hier in Deutschland solidarisch sein und unterstützend für die Zivilgesellschaft wirken.

Was uns besonders gefreut hat: Trotz des digitalen Formates kam ein Tagungsgefühl auf. Kleine und größere Austauschrunden nach den Podien, dem Film, in den Workshops, im Pausenraum (wonder.me) ermöglichten eine produktive, virtuelle Nähe und Austausch.

Katja Breyer und Judith Wüllhorst
Arbeitsgemeinschaft Eine-Welt-Gruppen

Einladung

Die nächste Jahrestagung findet vom 13. bis 15. Januar 2023 im Haus Villigst statt. Schwerpunkt der Tagung ist der Zusammenhang von Klimakrise sowie Krieg und Frieden. Alle Informationen dazu finden Sie im beiliegendem Flyer.

IMPRESSUM

Der **Infodienst** der Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Gruppen im Bistum Münster und in der Evangelischen Kirche von Westfalen erscheint unregelmäßig. Der Bezug ist kostenlos. Einzelne Artikel können nach Rücksprache mit der Redaktion kostenlos abgedruckt werden. Alle namentlich gekennzeichneten Artikel entsprechen der Meinung der Verfasser.

Redaktion: Judith Wüllhorst (V.i.S.d.P.), Katja Breyer

Layout: Thomas Bauer, kampanile.de / Druck: Joh. Burlage, Münster

Fotonachweise: Erzdiözese München und Freising, Abteilung Weltkirche (Titelfoto), Bistum Münster privat (S. 4), Amt für möwe (S. 7), Irene Joel Matimbwi privat (S.10), missio Aachen (S. 11), Amt für möwe (S. 12), Pastorin i.R. Kerstin A. Hemker privat (S.14), Amt für möwe (S.19), oikocredit (S.20), Amt für möwe (S.22), Margot Bell (S.23 u. 24), SÜDWIND-Institut e.V. (S.25), Amt für möwe (S.26)

Kontakt: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Fachstelle Weltkirche, Rosenstraße 16, 48143 Münster, Fon 0251 495-398, weltkirche@bistum-muenster.de

Das verwendete Papier ist aus 100 % Altpapier hergestellt.

 **Klimaneutral**
Druckprodukt
ClimatePartner.com/11415-1809-1002

QUO VADIS?*

* Wohin willst du gehen? (Joh, 13,36)

Helfen Sie
den Menschen
in der Ukraine!



Ihre Spende hilft:
DKM Darlehnskasse Münster eG
BIC/SWIFT: GENODEM1DKM
IBAN: DE91 4006 0265 0000 0035 00

 **Renovabis**
www.renovabis.de